

# Geschichte im Brühwürfelformat

**FORSCHUNG** Der Historiker Jens Murken hat die Geschichte von rund 800 westfälischen Gemeinden aufgeschrieben. Dabei sind jede Menge interessanter Fundstücke aufgetaucht

VON ANKE VON LEGAT

Die evangelische Gemeinde im ostwestfälischen Wallenbrück hatte es nicht leicht mit ihren Pfarrern: Vom Zusammenleben mit „leichtfertigen“ Personen ist in den Akten die Rede, von unehe-lichen Kindern, von Trunkenheit und Disziplinlosigkeit. Unrühmlicher Höhepunkt war Christoph Rieke, der im Mai 1614 ein Gemeindeglied so brutal zusammenschlug, dass es an den Verletzungen starb. Zwar blieb er gegen eine Kautionszahlung auf freiem Fuß; allein die Gemeinde hatte genug von ihm: Sie bat darum, den Pfarrer wegen seiner „vielfältig verübten groben excessen gantzlich“ zu entlassen – dem Gesuch wurde stattgegeben.

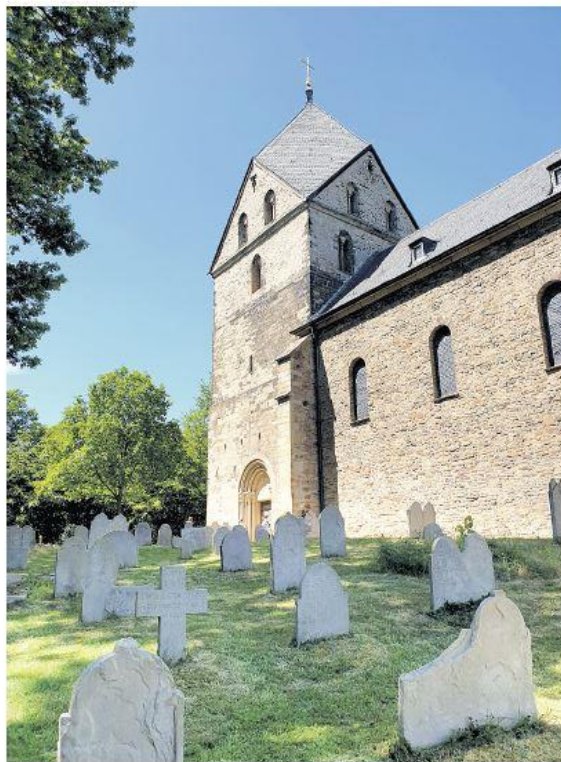
Wer glaubt, dass das Lesen historischer Kirchenakten ausschließlich eine trockene, staubige Sache ist, wird im Gespräch mit dem Kirchenhistoriker Jens

## Mörderische Pfarrer, Querelen in Gemeinden

Murken etwas Besseren belehrt: Anekdoten wie die über den mörderischen Pfarrer tauchen in den Archiven ebenso auf wie innergemeindliche Streitigkeiten, Informationen über die landwirtschaftlichen Fähigkeiten von Geistlichen, die sich vor Einführung der Kirchensteuer oft mit eigener Feldarbeit über Wasser halten mussten, oder auch die politische Einstellung der Theologen.

Die Haltung von Pfarrern zum Nationalsozialismus etwa kann Murken anhand von Indizien in den Personalakten nachlesen: Den Treueeid auf Hitler mussten ab 1938 alle Pfarrer ablegen; diejenigen, die sich der Bekennenden Kirche zugehörig fühlten, fügten noch eine vom Bekenntnissynoden-Präses Karl Koch verfasste Erklärung hinzu, die ebenso pedantisch abgehftet wurde wie der Treueeid selbst.

Murken war von 2007-2014 Leiter des Landeskirchlichen Archivs der westfälischen Landeskirche. Und er ist Forscher: Die Landeskirche beauftragte ihn damit, eine Übersicht über die Geschichte aller evangelischen Gemeinden in Westfalen zu erstellen – eine Aufgabe, die rund zwölf Jahre „reiner Arbeitszeit“ in Anspruch ge-



Manchestfälische Gemeinden haben ihre Wurzeln im Mittelalter. Die heutige Kirche St. Peter auf dem Syberg aus dem 12. Jahrhundert gilt als eine der ältesten in Westfalen.

FOTO: CHRISO6/WIKIPEDIA.DE

nommen hat, wie Murken ausgerechnet hat. In dieser Zeit hat er Zehntausende von Urkunden, Akten des Landeskirchenamtes und „grauer Literatur“ – Jubiläumsschriften, persönliche Erinnerungen, historische Hefte – ausgewertet. Kürzlich ist der vierte und letzte Band des „Westfälischen Gemeindebuchs“ erschienen.

Nachzulesen ist darin die Geschichte von rund 800 Gemeinden in hochkonzentrierter Form – also Gründungsdatum, Ausfahrungen oder Fusionen, Kirchengebäudebestand, Pfarrer, Bekenntnis und Ähnliches. Bei manchen Gemeinden geht diese Geschichte bereits im Mittelalter los – „Christentum beginnt ja nicht erst mit der Reformation“, wie Murken betont. Der Schwerpunkt der Gemeindegründungen aber liegt im 19. Jahrhundert, als durch die Industrialisierung ein massiver Zuzug von Arbeitskräften vor allem ins bis dahin dünn besiedelte Ruhrgebiet

erfolgte. „In dieser Zeit entstanden überall neue Gemeinden, häufig evangelische und katholische zur gleichen Zeit“, erzählt der Historiker. Anhand der Akten könne man auch erkennen, wie engagiert die Gemeindeglieder dazu beigetragen hätten, sich in den Gemeinden eine neue Heimat aufzubauen – etwa indem sie für den Bau von Kirchen spendeten oder selbst mit Hand anlegten; oder indem sie sich bei der Obrigkeit für eigene Kindergärten oder Pfarrstellen einsetzten. „Daran erkennt man, dass Kirche sich von unten aufbaut“, so Murken.

Andererseits ergaben sich durch die Arbeitsmigration auch besondere Schwierigkeiten im Gemeindealltag: So war es üblich, dass die Arbeiter von Zeche zu Zeche zogen

und selten länger als ein Jahr am selben Ort blieben. „In der Summe wuchs so die Zahl der Gemeindeglieder, aber es waren immer andere“, wie Murken erklärt. Eine regelmäßige Seelsorge wurde dadurch fast unmöglich. Ebenfalls bemerkenswert: Nicht für alle der Zugezogenen war Hochdeutsch Muttersprache. So gab es seit 1885 vierzehntägige masurische Gottesdienste in der Bochumer Johanneskirche. 1911 wurde eine Pfarrstelle für einen zweisprachigen Pfarrer beantragt; erst in den 1930er Jahren nahm die Masurenseelsorge ein Ende.

Reformation, Aufklärung, Erweckungsbewegungen, preußisches Landeskirchenregiment und der Kirchenkampf während der NS-Zeit – das sind einige historische Eckpunkte, die in vielen Gemeindechroniken eine Rolle spielen. Das Gemeindebuch bietet aber nicht nur eine Anhäufung von Daten, erklärt Murken: „Ich wollte darüber hinaus den Charakter jeder Gemeinde wenigstens andeuten.“ Denn er ist überzeugt: Wer weiß, wie Gemeinden in der Vergangenheit Veränderungen und Krisen bewältigt haben, kann daraus für die Zukunft lernen.

Wichtigst dem Historiker, dass sein Werk keineswegs eine abgeschlossene Darstellung der westfälischen Gemeindegeschichte ist. Zum einen habe er bei Weitem nicht alle Quellen überprüfen können, wie er selbst unumwunden zugibt – „Heimatforscher oder Hobbyhistoriker vor Ort haben oft ein viel umfassenderes Wissen – und ich freue mich, wenn sie sich bei mir melden, um meine

Ergebnisse zu vertiefen.“ Um solche Zusatzinformationen ständig einzuarbeiten, soll demnächst eine Online-Version des Gemeindehandbuchs erscheinen. Zum anderen bilden historische Quellen nicht immer die ganze Wahrheit ab: „Wir müssen uns immer bewusst sein, dass die Quellen, die wir haben, die der ‚Gewinner‘ sind – zum Beispiel beim Ringen um das Bekenntnis während der Reformation oder während der Erweckung.“



Jens Murken

FOTO: ANNA WARKENT IN